

bienten Einem großen Ziele, der Befestigung der katholischen Religion. In dem beginnenden Umstürze aller Verhältnisse hat er ein halbes Jahrhundert lang als „katholischer König“ seine Aufgabe erfüllt, „mit kaiserlicher Nachstellung die kaiserliche Politik“ zu vertreten. Spanien war das einzige Land in Europa, in welches der Protestantismus nicht eindringen konnte, das einzige daher auch, welches Friede und Sicherheit im Innern bot. Stets suchten die Calvinisten eine Coalition des gesammten Protestantismus zu bilden; Philipp trennte sie von einander und rettete den Katholicismus in Belgien, sicherte seine Erhaltung in Frankreich, schützte und erhielt ihn in Deutschland; sein Kampf gegen die Türken rettete Venedig, Italien, die Christenheit. Wo immer der katholische Glaube bedroht schien, bot er seine Hilfe und versagte sie, darum gebeten, niemals. Sein Ziel war stets die Vereinigung der katholischen Mächte gegen die Vereinigung der Protestanten und die Türken. „Man betrachtete ihn als den besten und fast einzigen Retter der von allen Seiten angegriffenen und unterminirten Kirche.“ So mochte es kommen, daß Philipp seine Herrschaft mit dem Katholicismus gleichsam identificirte. Die zahlreichen weitgehenden kirchlichen Hoheitsrechte der Krone Spaniens suchte er nicht bloß selbst gegen die Concilsbeschlüsse und die Mahnungen der päpstlichen Legaten und des Papstes zu behaupten, sondern auch auf die Nebenländer auszudehnen. Die Inquisition, das Ernennungsrecht der Bischöfe, das regium Exequatur für Bullen und Breven, die Verwaltung der Hospitäler und vieler geistlichen Stiftungen galten ihm als unantastbar. Das Concil ließ er 1565 mit einer Clausel publiciren, welche seine Rechte und Privilegien wahrte; diese wurde auch vom Papste anerkannt. Eine Exclusive bei der Papstwahl übte er 1559 und 1590 (zweimal), ja seine Nominirung von sieben personae gratas hatte Erfolg (1590). Doch fühlte er sich im Gewissen über diese Gewaltthätigkeit, über die Grenzen seines „Rechtes“ beunruhigt (vgl. Granderath, Die Regierungen und die Papstwahl, in den Stimmen aus M.-Laach IX [1875], 124). An manchen Mißthätigkeiten mit den Päpsten, welche so entstanden, trugen jedoch der Rath von Castilien und des Königs Rathgeber die meiste Schuld. Im Großen wie im Kleinen lag Philipp die Förderung der Kirche am Herzen. Der Verlauf des Concils entsprach seinen Ansichten, für seine Fortsetzung that er Alles. Manche Verordnungen, welche den kirchlichen Einfluß in Spanien beschränkten, hob er auf (Pallavicino, Storia del concilio di Trento I. 14, c. 12; Wessenberg, Die großen Kirchenversammlungen III, Konstanz 1840, 352. 388 ff. 461 ff. u. f. w.). Jede „ordentliche Art von Gunst“ sollten die Kronbeamten den Orden der Franciscaner, Dominicaner, Mercedarier, Jesuiten angedeihen lassen. Der Vicekönig von Peru sollte möglichst in jedem Orte ein Ordenshaus errichten lassen. Die vom Concil geforderte

Visitation der Capitel durch die Bischöfe setzte er endlich durch trotz alles Widerstandes; er veranlaßte auch wieder die Abhaltung von Provinzial- und Diöcesansynoden. Den Sitzungen der Inquisition und den Autos wohnte er zuweilen selbst bei (8. Oct. 1559, 25. Febr. 1560). Appellation nach Rom oder „Einmischung der Curie und der Bischöfe“ ließ er nicht zu und beschränkte das Recht der Verhaftung von Verdächtigen (Hefele, Kimentes, 2. Aufl., Lzb. 1851, 188. 326). Dem von der Inquisition herausgegebenen Index librorum prohibitorum gab er 1558 Gesetzeskraft. Die Hieronymiten wurden durch seine Sorge wieder vereinigt. Die Ordensniederlassungen wuchsen mächtig durch seine Förderung. Gewiß zog er große Summen (1—2 Millionen Ducaten jährlich) aus ihm bewilligten kirchlichen Steuern, aber trotz aller Geldverlegenheit wagte er doch nie, nach dem Rathe Alba's und der Cortes die geistlichen Stiftungen selbst anzugreifen oder die Ansammlung des Kirchenvermögens zu beschränken. Sein Werk ist das Colleg von Douay für die Mission in England. Reich dotirte er die von Kimentes gegründete Erziehungsanstalt für Mädchen in Alcalá. Die große Antwerpener Polyglotte von 1569 ließ er auf seine Kosten herausgeben. Er veranlaßte auch Onuphrius Panvinus zu der ersten Gegenschrift gegen die Magdeburger Centurien (andere Erweise seines frommen Sinnes s. bei Mariana, Hist. de reb. Hispan., Mogunt. 1605, I. 4, c. 12; I. 6, c. 14; I. 20, c. 14 etc.). In der Regierung seines Volkes erweist sich Philipp als „der Gütige“ und „Weise“, als welchen ihn das spanische Volk noch immer mit begeisterter Anhänglichkeit verehrt. Die politische Freiheit war unter ihm in Spanien größer, der Rechtszustand besser als irgendwo in Europa. Daß Spaniens Verfall unter und durch Philipp begonnen habe, erweist sich immer mehr als eine historische Fiktion (vgl. Häbler in der Histoc. Zeitschrift LX [1888], 56 ff.). Allzu wenig kannte und beachtete Philipp, wie es damals allgemein der Fall war, die wirtschaftliche und sittliche Seite des Volkslebens, empfahl aber, als er später die entstehenden Schäden erkannte, um so mehr seinem Sohne die Beachtung derselben. Erst als das spanische Volk nach Philipps Tode nicht mehr bei gewaltigen äußeren Aufgaben sich bethätigte, trat der Rückschlag ein. Das Selbstgefühl verlor seinen innern Grund, der kirchliche Sinn wurde mehr äußerlich; die nationalen Fehler konnte der Staat allein, der die Kirche in seinen Armen vor Liebflosungen erdrückte, nicht beseitigen. Philipps innige, tiefernste Frömmigkeit, seine Gewandtheit und Sorgsamkeit, seine allseitige rastlose Thätigkeit in den Regierungsangelegenheiten, seine Freigebigkeit, Milde, Gerechtigkeit rühmen auch seine Gegner (Gachard, Relations des ambassadeurs vénitiens, Brux. 1856, p. LXX. 160. 184. 231; Helfferich, in Raumers Hist. Taschenbuch, 3. Folge. 10. Jahrg. [1859], 29). Nur betrachtete er die Verhältnisse alle zu klein vom Arbeitstische aus. Auch